

Die einzelnen Beiträge machen deutlich, daß etwa um die Mitte des 19. Jhs. in Mitteleuropa der Prozeß der Professionalisierung einsetzte und sich weiter nach Osten ausdehnte. Einen nicht unerheblichen Einfluß besaß der Nationalitätenkonflikt. Der Staat sorgte für günstige Rahmenbedingungen und unterstützte teilweise den Professionalisierungsprozeß. Der Sammelband gibt einen breiten Überblick über die einzelnen Berufsfelder und stellt somit einen wichtigen Beitrag zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte dar.

Heidelberg

Andreas Reich

Musikgeschichte zwischen Ost- und Westeuropa: Symphonik – Musiksammlungen. Tagungsbericht Chemnitz 1995. Hrsg. von Helmut Loos. (Deutsche Musik im Osten. Schriftenreihe des Instituts für Deutsche Musik im Osten zur Musikgeschichte der Deutschen und ihrer Nachbarn in Ost-, Ostmittel- und Südosteuropa, Bd. 10.) Academia Verlag. Sankt Augustin 1997. XI, 565 S., DM 62,—.

An der Technischen Universität Chemnitz fand vom 24. bis 27. Mai 1995 das im Titel des Buches spezifizierte Symposium unter internationaler Beteiligung statt. Im Gegensatz zum Geißswald-Danziger Tagungsbericht im 8. Band der Reihe „Deutsche Musik im Osten“ ist hier nur ein einziger Beitrag auf englisch (Koukal über einen wichtigen thematischen Katalog von Sinfonien der Wiener Klassiker) gedruckt; alle anderen sind in deutscher Sprache erschienen. Das Thema ist so weit gefaßt, daß Symphonische Werke (nicht nur Symphonien) auch von Komponisten, die mit Ost- oder Südeuropa nichts zu tun haben (z. B. Berlioz, Kunzen, Raff, Volkmann), aufgenommen worden sind. Die Referate beider Teile des Symposiums sind nach Regionen angeordnet.

Auch in diesem Band werden beachtenswerte Informationen über musikalische Quellen, Musiksammlungen und Werke gegeben, die relativ wenig bekannt sind, Ansätze, auch bisher nicht herangezogene und untersuchte Quellen zur Gregorianik aus dem 15. und 16. Jh. (Peter Tarlinski über solche im Oppelner Raum, am Rande auch Elena-Maria Sorban über solche in Siebenbürgen) der Forschung zugänglich zu machen, sind zu begrüßen, da dieser Bereich jener Jahrhunderte bisher kaum bedacht worden ist. Ergiebig dürften auch zahlreiche Hinweise auf Werke der Klassiker und Frühromantiker in verschiedenen Musiksammlungen sein. So lohnt es sich besonders, den zweiten Teil „Musiksammlungen“ bei Untersuchungen zu bestimmten Musikern heranzuziehen. Es fehlt ein Register; dadurch ist intensives Suchen und Lesen in solchen Fällen erforderlich.

In der ersten Abteilung „Symphonik“ ergänzen sich einige Beiträge zu größeren informativen Übersichtsdarstellungen, so etwa über die symphonischen Werke polnischer Komponisten in folgenden Referaten: Karol Bula, Polnische Symphonik um 1900 und ihre Quellen; Peter Andraschke, Szymanowskis 3. Symphonie (Das Lied der Nacht); Mieczysław Tomaszewski, Sonoristische Expressivität und symbolische Deutung: Polnische Symphonie 1944–1994; Maria Zduniak, Das symphonische Schaffen der Komponisten in Wrocław/Breslau (1945–1994). Ähnliches gilt auch für die Symphonie der Tschechen mit Referaten von Hartmut Krones über Werke um 1800, Klaus-Peter Koch über das Karlsbader Kurorchester als Interpret von Sinfonien 1806–1945, Jiří Vysloužil über Janáček, Jiří Fukač über die Symphonik der Zwischenkriegszeit, Alena Burešová über Stilprinzipien im Schaffen Pavel Bořkovecs; auch Vlasta Benetková Aufsatz über die Musiksammlung der Prager Universität könnte dazu gezählt werden.

Eine einheitliche Schreibweise der im 18. und am Anfang des 19. Jhs. noch Sinfonia (Sinfonie), später lieber Symphonie benannten Gattung wird nicht versucht. Es wird auch nicht deutlich, ob und in welcher Weise einzelne Referenten personalen Eigentümlichkeiten der Autoren bezüglich dieses Werk- und Gattungstitels folgen. Es ist aber

schwierig, und es ist bisher nicht versucht worden, diesen Schreibweisen und möglichen Unterschieden nachzugehen.

Berichte über Symphonien baltischer und russischer Autoren im St. Petersburger Gebiet runden den Band inhaltlich ab. Es fügt sich gut, daß der Beitrag über und mit der Auflistung der Notendrucke und Musikhandschriften der berühmten Rasumovskij-Familie in Kiew, die mit den Komponisten der Wiener Klassiker eng verbunden war, den gesamten sehr umfangreichen Band abschließt.

Mainz

Hubert Unverricht

Stettin/Szczecin 1945–1946. Dokumente – Erinnerungen. Dokumenty – Wspomnienia. Hinstorff Verlag, Rostock 1994. 408 S., 2 Pläne.

Das Kriegsende war für das in Trümmern liegende Stettin keineswegs die Rückkehr zu Frieden und Sicherheit, sondern der Beginn einer schwierigen und verlustreichen Übergangszeit. Die nach zwei Monaten der Unklarheit über die politische Zukunft Stettins im Juli 1945 endgültig etablierte polnische Stadtverwaltung konnte nur allmählich die zerstörte Infrastruktur wiederherstellen und Chaos und Anarchie der unmittelbaren Nachkriegszeit überwinden. Die bei Kriegsende fast entvölkerte Stadt füllte sich rasch mit rückkehrenden deutschen Flüchtlingen und einer zunächst nur langsam wachsenden Zahl von polnischen Ansiedlern. Die Bevölkerung litt in den folgenden Monaten unter extremem Hunger und sich ausbreitenden Seuchen, denen Tausende zum Opfer fielen. Sie wurde immer wieder heimgesucht von Raubüberfällen schwer bewaffneter Banden, die sich auf offener Straße Schießereien mit der polnischen Miliz lieferten, und erlebte in den ersten Monaten die fortwährende Zerstörung der Stadt durch Demontage, Plünderung und Brandstiftung. Es bedurfte viele Monate dauernder großer Anstrengungen, um in den Wirren der Nachkriegszeit zu einer allmählichen Normalisierung des städtischen Lebens zurückzufinden.

Der Ostseeeakademie Lübeck-Travemünde und dem Institut für Geschichte der Universität Stettin ist es in gemeinsamer Arbeit gelungen, die Geschichte Stettins und das Schicksal seiner deutschen wie polnischen Bevölkerung zwischen Jahresbeginn 1945 und Sommer 1946 durch eine Auswahl von privaten und offiziellen Dokumenten darzustellen. Alle Texte erscheinen jeweils in deutscher und polnischer Sprache, so daß das als Baustein der Verständigung zwischen Deutschen und Polen gedachte Buch gleichermaßen dem polnischen wie dem deutschen Leserkreis zugänglich ist.

Die Dokumente stammen teils aus Archiven, teils handelt es sich um Auszüge aus Quelleneditionen und publizierten Erinnerungen. Durch die Verschiedenartigkeit der Textgattungen – politische Erklärungen, offizielle Verlautbarungen und Anordnungen der Behörden, Sitzungsprotokolle, Arbeitsberichte, Zeitungsausschnitte, Plakate, persönliche Erinnerungen und Augenzeugenberichte – sowie die wechselnden polnischen, sowjetischen und deutschen Perspektiven vermag der Band ein mehrdimensionales Bild von der Situation in der Stadt zu vermitteln. Ein besonderer Reiz liegt darin, daß das Buch sich dank der geglückten Auswahl der Texte sowie ihrer chronologisch-thematischen Anordnung auch als Ganzes, als eine lebendige Geschichte in Dokumenten lesen läßt. Auf eine größere historiographische Einführung konnte daher verzichtet werden. Mehrere Karten, darunter ein deutscher und ein polnischer Stadtplan von Stettin, sowie eine Zeittafel ermöglichen beim Lesen eine rasche Orientierung; zahlreiche Abbildungen runden die Publikation ab. Das Buch richtet sich in erster Linie an den interessierten Leser, ist aber auch als Einstieg zu einer wissenschaftlichen Beschäftigung mit der Nachkriegsgeschichte Stettins wärmstens zu empfehlen.

Berlin

Gregor Thum